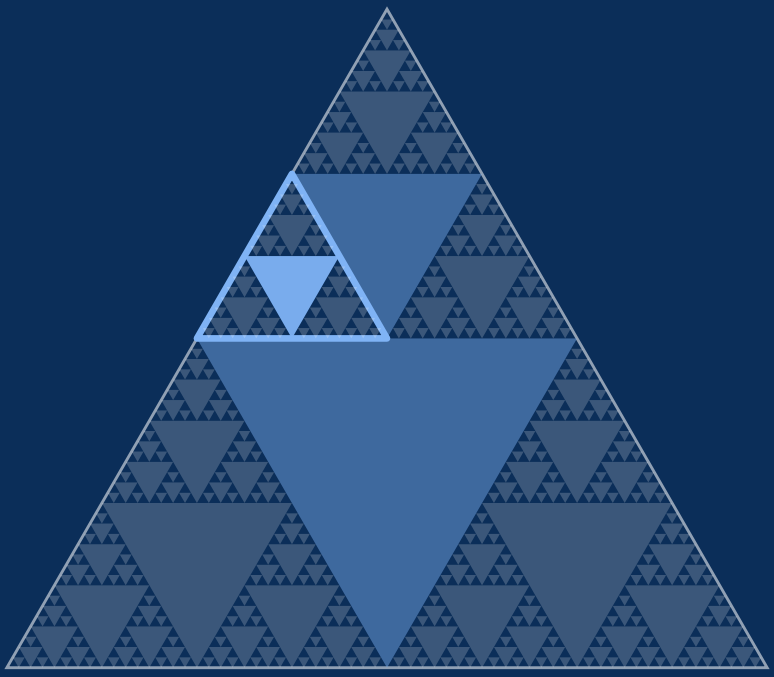


# Wie aus Natur ein Wille wird

Hegels Philosophie des subjektiven Geistes

Kai Froeb

Autor
Kai Froeb
https://kai.froeb.net

Verlag
Reflexivity Press
São Martinho do Porto
Edition Hegel-Interpretationen

Buch online: https://reflexivitypress.com/de/buecher/froeb-hegel-subjektiver-geist
Rückmeldungen: feedback+de.hegel-subjektiver-geist.v0.211@reflexivitypress.com
Zum Cover: https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Veröffentlichung
2026-11-09
Version 0.211
Typeset with LaTeX (LuaHBTeX, Pandoc + Eisvogel)

Hinweis zur Entstehung
Geschrieben mit dem Sprachmodell Claude (Anthropic). Anlage, Inhalt und Verantwortung liegen beim Autor. Wie dabei gearbeitet wurde, beschreibt der Aufsatz „Philosophie im Zeitalter der Maschinen, die schreiben“:
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/maschinen-die-schreiben/

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, São Martinho do Porto.
Alle Rechte vorbehalten.



## Über den Autor

**Kai Froeb** (*1963) lebt in São Martinho do Porto an der portugiesischen Atlantikküste.

Wenn Sie dieses Buch lesen, wissen Sie schon das Wichtigste über den Autor: Er bittet Sie nicht, ihm zu glauben. Alle seine Bücher sind so gebaut, dass sich am eigenen Denken prüfen lässt, was in ihnen steht. Wo Ihr Befund vom Text abweicht, ist entweder eine Grenze des Buchs erreicht oder eine Eigenheit Ihres Denkens sichtbar geworden. Beides ist mehr wert als Zustimmung.

Der Weg dahin ging über zwei Spuren, die lange nebeneinanderher liefen. Die eine begann in der Oberstufe in Lüneburg und in den Sommerschulen der Heimvolkshochschule Göhrde, wo drei Wochen lang ein einziger Text durchgearbeitet wurde; sie führte über Mathematik, Informatik, Betriebswirtschaft, Kulturwissenschaft und Jura, bewusst ohne Abschlüsse, um sich einen Weg quer zu den Fächern offenzuhalten. Die andere begann 1980 an einem Commodore CBM 8032 mit einer Nachbildung von Weizenbaums ELIZA und wurde ein Beruf: Programmierung, Anwendungsbetreuung, Projektleitung und Schulung, erst in kleinen Softwarehäusern, dann in großen IT-Konzernen, zuletzt über zehn Jahre Betriebsrat und Gewerkschaft.

Dass beide Spuren zusammengehören, zeigte sich spät. Was in vierzig Jahren Softwarearbeit zur Gewohnheit wird — Strukturen zerlegen, Abhängigkeiten sichtbar machen, prüfen, ob etwas trägt, wenn man daran zieht —, ist dasselbe Handwerk, das ein philosophisches Argument braucht.

Seit dem Erscheinen von ChatGPT Ende 2022 arbeitet er regelmäßig und intensiv mit Sprachmodellen, beim Programmieren wie an seinen Büchern; vorher war eine solche Arbeit nicht möglich. Die Arbeit ist in beiden Fällen gleich geteilt: Anlage, Fragestellung und das Urteil in der Sache liegen bei ihm, ebenso die Regeln, nach denen geprüft wird; das Modell arbeitet ihm zu, sucht Einwände und formuliert aus. Verantwortlich ist er für jeden Satz. Wie ein Text entstanden ist, entscheidet nicht darüber, ob er gilt; das prüft man am Text selbst, und dafür sind seine Bücher gebaut.

Seit 1998 gibt Froeb **hegel.net** heraus, eine Hegel-Ressource in zwölf Sprachen, samt einem öffentlichen Archiv von über fünfhundert digitalisierten Originalausgaben Hegels und der Hegelianer des 19. Jahrhunderts.

Sein Leitmotiv stammt aus jener Schulzeit und hat sich seither als brauchbar erwiesen: „Das Wahre ist das Ganze." Der Satz verlangt eine Integration, die nichts verdrängen muss — und ist deshalb schwerer einzulösen, als er klingt.

Wo Sie in diesem Buch etwas finden, das nicht stimmt, ist Ihre Kritik der wertvollste Beitrag, den Sie ihm leisten können.

# INHALTSVERZEICHNIS

**Teil I: Der subjektive Geist bei Hegel** 1

**I.1 Zugang** 3
Kapitel 1: Die Lücke, die er schließt . . . 3
Kapitel 2: Was den Zugang erschwert . . . 5
Kapitel 3: Wo dieses Buch im System steht . . . 6

**I.2 Der Eingang (§§ 377–387)** 7
Kapitel 4: Erkenne dich selbst – die Aufgabe (§ 377) . . . 7
Kapitel 5: Der Übergang aus der Natur (§ 381) . . . 8
Kapitel 6: Was den Geist ausmacht: Freiheit und Manifestation (§§ 382–383) . . . 12
6.1 Welche Fassung ist die bessere? . . . 14
Kapitel 7: Die Gliederung des Geistes (§§ 385–386) . . . 16
Kapitel 8: Die Gliederung des subjektiven Geistes (§ 387) . . . 19

**Exkurs: Die logischen Bestimmungen, die dieses Buch gebraucht** 25
Kapitel 9: Fünf Bestimmungen, vorweg . . . 25

**I.3 Die Anthropologie (§§ 388–412)** 29
Kapitel 10: Was die Anthropologie nicht ist . . . 29
Kapitel 11: Was „Seele“ hier heißt . . . 30
Kapitel 12: Die drei Stufen und ihr Ordnungsprinzip . . . 31
Kapitel 13: Die natürliche Seele – und die Logik, die sie ordnet . . . 33
13.1 Der erste Durchgang: Allgemeines, Besonderes, Einzelnes . . . 34
13.2 Der zweite Durchgang: dieselbe Figur, eine Stufe höher . . . 35
13.3 Was die Vorlesungen dazu geben . . . 40
13.4 Was daraus für die Lektüre folgt . . . 42
Kapitel 14: Das Erwachen und die Empfindung (§§ 398–402) . . . 54
14.1 Die fünf Sinne – und warum Hegel sie für vollständig hält . . . 55
14.2 Die zwei Richtungen (§ 401) . . . 58
14.3 Wie daraus die fühlende Seele wird (§ 402) . . . 59
Kapitel 15: Die fühlende Seele: die Aufgabe und ihre zwei Verfehlungen 60
15.1 Die erste Verfehlung: das Passive (§ 405) . . . 61
15.2 Die Stufung des Fühlens (§§ 404–407) . . . 63
15.3 Der „zweite Genius“ – und die Grenze der Vorwegnahme . . . 66
15.4 Die dritte Stufe: das Selbstgefühl (§ 407) . . . 67

15.5 Die zweite Verfehlung: das Beharren (§ 408) . . . . . 68
15.6 Und hier greift die Entwicklungslogik . . . . . 71
Kapitel 16: Die Gewohnheit als zweite Natur (§§ 409–410) . . . . . 74
Kapitel 17: Die wirkliche Seele und der Übergang (§§ 411–412) . . . 79
17.1 Der Leib als Zeichen . . . . . 79
17.2 Warum es hier nicht bleiben kann . . . . . 82
17.3 Was die Anthropologie im ganzen entwickelt hat . . . . . 85

**I.4 Die Phänomenologie (§§ 413–439) 87**
Kapitel 18: Warum dieser Teil so heißt wie ein anderes Buch . . . . . 87
Kapitel 19: Und warum die Phänomenologie propädeutisch ist . . . 88
Kapitel 20: Was das Bewusstsein ist (§§ 413–417) . . . . . 88
Kapitel 21: Die drei Stufen (§ 417) . . . . . 91
21.1 a. Bewusstsein überhaupt (§§ 418–423) . . . . . 92
21.2 b. Selbstbewusstsein (§§ 424–437) . . . . . 94
21.3 c. Die Vernunft (§§ 438–439) . . . . . 106
21.4 Verstand und Vernunft – warum der Unterschied erst hier sichtbar wird . . . . . 108
Kapitel 22: Der Übergang zur Psychologie . . . . . 109

**I.5 Die Psychologie (§§ 440–482) 111**
Kapitel 23: Warum „Psychologie“ hier etwas anderes heißt . . . . . 111
Kapitel 24: Was der Geist hier ist (§§ 440–444) . . . . . 112
Kapitel 25: Der theoretische Geist (§§ 445–468) . . . . . 114
25.1 Der Vorzug der Buchstabenschrift – ein Argument, das man prüfen kann . . . . . 120
Kapitel 26: Der praktische Geist (§§ 469–480) . . . . . 127
26.1 Warum der praktische Geist auf die Moralität vorausweist . 136
Kapitel 27: Der freie Geist – und warum er hinzukam (§§ 481–482) . . 137
27.1 Warum er hinzukam – Peperzaks Rekonstruktion . . . . . 139
Kapitel 28: Ein Befund zur Intersubjektivität . . . . . 142
28.1 Hösles Einwand gegen die Anordnung . . . . . 144
Kapitel 29: Rückblick – was übernommen und was weitergegeben wird 146
Kapitel 30: Wie es weitergeht – und wohin . . . . . 147

**I.5a Zwei Prüfungen am Ganzen 149**
Kapitel 31: Parallelen zur Logik – und wie weit sie tragen . . . . . 149
Kapitel 32: Dasselbe dreimal: die Wendeltreppe des Wollens . . . . 152

**I.6 Was bleibt 155**
Kapitel 33: Was der subjektive Geist entwickelt hat . . . . . 155
Kapitel 34: Was davon heute trägt . . . . . 155
Kapitel 35: Und eine Warnung, die bleibt . . . . . 156

**Teil II: Die Rezeption** 157

**II.1 Hegels eigene Vorlesungen** 159
Kapitel 36: Was die Kollegien geben . . . 159
36.1 Ein editorischer Befund, der hierher gehört . . . 159
36.2 Wie Hegel die Geistesphilosophie 1812 gliederte . . . 160
36.2.1 Was die Nürnberger Fassung über die Entstehung verrät . . . 162
36.2.2 Die Übergänge, wie sie 1812 begründet wurden . 163
36.3 Was daraus für die Sequenzfrage folgt . . . 165
36.4 Ein Vorbehalt gegen die editorische Begründung . . . 167

**II.2 Die Schüler** 173
Kapitel 37: Übersicht über die Schüler . . . 173
Kapitel 38: Die Gliederungen nebeneinander . . . 174
Kapitel 39: Michelet . . . 177
39.1 Anthropologie und Psychologie (1840): die Streichung der Phänomenologie . . . 177
39.2 Das System der Philosophie, Band 3 (1878) . . . 179
Kapitel 40: Rosenkranz . . . 180
40.1 Psychologie, 2. Auflage (1843): das methodische Programm 181
40.2 System der Wissenschaft (1850): „Er ist nur, was er thut“ . 182
40.3 Was er inhaltlich beiträgt . . . 183
40.4 Seine Stellung in der Rezeption . . . 184
Kapitel 41: Erdmann . . . 184
41.1 Leib und Seele (1837, 2. Aufl. 1849) . . . 185
41.2 Grundriss der Psychologie (1840): der Tod . . . 185
41.3 Grundriss der Psychologie: die späteren Auflagen (1842, 1847) 185
41.4 Die Skizze in den Vorlesungen über akademisches Leben (1858) 186
41.5 Die Vorträge (1850–1869) . . . 188
41.6 Die Psychologischen Briefe (1852) . . . 192
Kapitel 42: Schaller . . . 193

**II.3 Die Gegner** 197
Kapitel 43: Exner: Die Psychologie der Hegelschen Schule . . . 197
43.1 Der Angriff (1842) . . . 197
43.2 Die Forderung nach Gesetzen . . . 197
43.3 Die drei Einwände . . . 198
43.4 Die Erwiderungen (1843–1847) . . . 202
43.5 Die sachliche Antwort . . . 204
43.6 Exners Replik (1844) . . . 204
43.7 Der methodische Nutzen . . . 205
43.8 Die Wirkung . . . 205

**II.4 Die Interpreten** **209**
Kapitel 44: Drüe: der Kommentar im Systemgrundriß . . . . . 209
44.1 Die Einteilungsformel . . . . . 210
44.2 Sein Referat der Kritikgeschichte . . . . . 210
Kapitel 45: Stekeler-Weithofer: die Entmystifizierung . . . . . 211
Kapitel 46: Stederoth: der komparatorische Kommentar . . . . . 211
Kapitel 47: Winfield: die Übertragung auf heutige Debatten . . . . . 213
47.1 Was er zum Zeichen beiträgt . . . . . 213
47.2 Wo die Übertragung misslingt . . . . . 213
Kapitel 48: Güßbacher: die Psychogenese des begreifenden Denkens 215
48.1 Der Einwand gegen den Anfang . . . . . 215
48.2 Das Gefühl . . . . . 216
48.3 Aufmerksamkeit und Anschauung . . . . . 216
48.4 Erinnerung und Einbildungskraft . . . . . 217
48.5 Zeichen und Sprache . . . . . 217
48.6 Das Gedächtnis . . . . . 219
48.7 Was das Buch leistet . . . . . 220
Kapitel 49: Petry: die Edition mit den Quellen . . . . . 220
49.1 Was die Edition leistet . . . . . 220
49.2 Seine These zum Verhältnis von Empirie und System . . . 221
49.3 Was die Bände 2 und 3 enthalten . . . . . 221
49.4 Ein Befund zu Herr und Knecht . . . . . 222
Kapitel 50: Ein Desiderat: die ostasiatische Rezeption . . . . . 222

**Bibliographie** **223**
A. Hegel . . . . . 223
Werkausgaben . . . . . 223
Einzelne Werke . . . . . 224
Vorlesungen und Nachschriften . . . . . 224
Briefe und Dokumente . . . . . 225
Editionen und Konkordanzen . . . . . 226
B. Quellen und Zeitgenossen . . . . . 226
Die Schüler . . . . . 226
Die Gegner . . . . . 228
Zeitgenossen . . . . . 228
C. Forschungsliteratur . . . . . 229
Die Interpreten . . . . . 229
Weitere Forschungsliteratur . . . . . 230
Lexika . . . . . 232
D. Webquellen . . . . . 232
Eigene Vorarbeiten . . . . . 233

**Glossar** **235**
Abhärtung . . . . . 235

Abstrakt / Konkret . . . . . 236
Abstumpfung . . . . . 236
Allgemeines, Besonderes, Einzelnes . . . . . 237
Allgemeines Selbstbewusstsein . . . . . 238
An sich / für sich / an und für sich . . . . . 239
Anerkennung . . . . . 240
Animalischer Magnetismus . . . . . 241
Anschauung . . . . . 242
Anthropologie . . . . . 242
Aufhebung . . . . . 243
Aufmerksamkeit . . . . . 244
Äußerung und Entäußerung . . . . . 245
Begierde . . . . . 245
Begriff und Idee . . . . . 246
Bestimmung, Bestimmtheit . . . . . 247
Bewusstsein . . . . . 247
Bewusstsein als solches . . . . . 248
Beziehung auf das Innere . . . . . 248
Beziehung auf das Selbst . . . . . 249
Denken . . . . . 249
Einbildungskraft . . . . . 250
Einfluss des Geschlechts . . . . . 251
Empfindung . . . . . 252
Endlich und unendlich, Schranke . . . . . 253
Entwicklung . . . . . 254
Erinnerung . . . . . 254
Erscheinung / Schein . . . . . 255
Formell . . . . . 256
Freier Geist . . . . . 256
Freiheit . . . . . 258
Gebärden . . . . . 259
Gedächtnis . . . . . 259
Gefühl . . . . . 261
Geist . . . . . 261
Genius . . . . . 262
Geschicklichkeit . . . . . 263
Gesetzt, setzen . . . . . 264
Gewohnheit . . . . . 264
Glückseligkeit . . . . . 266
Heilung von geistiger Krankheit . . . . . 267
Herr und Knecht . . . . . 267
Hypnose . . . . . 268
Idealität . . . . . 269
Identität . . . . . 269

Intelligenz . . . 270
Interesse und Leidenschaft . . . 271
Intersubjektivität . . . 271
Lebensalter . . . 272
Leib . . . 273
Magische Zustände . . . 274
Manifestation . . . 274
Menschliche Stimme . . . 275
Mienen . . . 276
Mitleben der Natur . . . 276
Moment . . . 277
Naturbestimmtheiten . . . 278
Natürliche Qualitäten . . . 278
Natürliche Veränderungen . . . 279
Negation, Negativität . . . 280
Phänomenologie . . . 281
Psychologie . . . 281
Rassen und Volksgeister . . . 282
Reflexion . . . 282
Schließen . . . 283
Seele . . . 284
Selbstbewusstsein . . . 285
Selbstgefühl . . . 286
Sinne . . . 287
Sinnliches Bewusstsein . . . 288
Sollen . . . 289
Subjektiver Geist . . . 289
Substanz, Substantialität . . . 290
Totalität . . . 291
Trieb . . . 292
Übergreifen . . . 293
Unmittelbar / Vermittelt . . . 294
Urteilen . . . 295
Vereinzelte Naturbestimmtheit . . . 296
Vernunft . . . 296
Verrücktheit . . . 297
Verstand . . . 298
Verstehen . . . 299
Vorstellung . . . 300
Wachen und Schlafen . . . 301
Wahrheit (von etwas) . . . 301
Wahrnehmung . . . 302
Wendeltreppe des Wollens . . . 303
Widerspruch . . . 303

Wille . . . . . 304
Willkür . . . . . 305
Wirkliche Seele . . . . . 306
Zeichen . . . . . 307

# TEIL I: DER SUBJEKTIVE GEIST BEI HEGEL

# I.1 ZUGANG

## Kapitel 1: Die Lücke, die er schließt

Zwischen der Naturphilosophie und der Rechtsphilosophie steht eine Frage, die beide voraussetzen↑ und keine beantwortet: Wie kommt aus einem Lebewesen ein Wesen, das Rechte hat?

Die Naturphilosophie endet beim Tier – einem Organismus mit Empfindung↑, Bewegung und Gattungsprozess. Die Rechtsphilosophie beginnt bei der Person – einem Wesen, das Eigentum haben und Verträge schließen kann. Die Strecke dazwischen ist der subjektive Geist↑.

Hegel gliedert sie in drei Stufen: die *Anthropologie*↑, die von der Seele↑ handelt; die *Phänomenologie*↑, die vom Bewusstsein↑ handelt; die *Psychologie*↑, die vom Geist handelt (§§ 387–482).

*Was hier knapp zusammengefasst wird, entwickelt* Hegels Logik – Logik des Denkens↑* (2026) für die logische Seite und *Hegels Naturphilosophie – Die Idee in ihrem Anderssein* (2026) für die Stufe davor.*

*Zur Kennzeichnung:* Wer spricht, sagt in der Regel der Satz selbst: Hegels Paragraph, seine Anmerkung, ein Zusatz, eine Nachschrift seiner Vorlesungen, ein Schüler, ein Interpret oder dieses Buch. Wo man trotzdem nicht sicher wüsste, ob Hegel spricht oder dieses Buch, und eine eigene Weiterführung, Kritik oder sehr weite Auslegung für Hegels Lehre halten könnte, steht am Absatzanfang KF, das Kürzel des Verfassers. Die Marke steht darum selten. Erläuternde Sätze, Beispiele und naheliegende Lesarten tragen sie nicht, ebenso wenig Absätze, die selbst sagen, dass hier das Buch urteilt. Der zweite Teil kommt ohne sie aus, weil dort durchweg geurteilt wird. Exkurs für Psychologen oder Exkurs für Mediziner steht vor Absätzen, die eine Aussage Hegels über Sinne↑, Gefühl↑, Krankheit oder Gewohnheit↑ mit dem heutigen Stand des Fachs vergleichen; wer dem Gang folgt, kann sie überspringen, denn eine Berichtigung, die der Gang braucht, steht im Gang selbst.

**Zum Titel.** Hegel kündigte seine Vorlesungen über diesen Stoff als „Anthropologie und Psychologie“ an; in den drei letzten Kollegien (1825, 1827/28 und 1829/30) setzte er „philosophia mentis“ hinzu, Philosophie des Geistes. Behandelt wurde nur der subjektive Geist. Das Mittelstück, die Phänomenologie, nannte

er in den Ankündigungen nicht (Jaeschke, *Hegel-Handbuch*, 3. Aufl. 2016, S. 319). Die Nachschrift Stolzenberg des Kollegs 1827/28 trägt den Titel „Psychologie oder Philosophie des Geistes nach Hegel“[1] – beide Namen nebeneinander, für denselben Stoff. Ein Kolleg ist eine Vorlesung über ein Semester, eine Nachschrift die Mitschrift eines Hörers.

*Zur Zitierweise:* Hegels Philosophie des subjektiven Geistes ist der erste Abschnitt des dritten Teils seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* und wird nach deren dritter Auflage von 1830 mit Paragraphen angeführt. „§ 389“ meint den Paragraphen, „§ 389 Anm.“ die Anmerkung, die Hegel selbst dazugeschrieben hat, „§ 389 Zusatz“ den Zusatz des Herausgebers (zu ihm der nächste Absatz). Die Paragraphen sind über alle drei Teile der Enzyklopädie durchgezählt; wo einer aus einem anderen Teil gemeint ist, aus der kleinen Logik oder der Naturphilosophie, steht „Enz.“ davor (Enz. § 142). Die *Grundlinien der Philosophie des Rechts* stehen als „Grundlinien § 209“. Der Wortlaut folgt der Theorie-Werkausgabe bei Suhrkamp (TWA), die auch die Zusätze enthält: Band 10 gibt die Philosophie des Geistes, Band 8 die kleine Logik, Band 5 und 6 die große, Band 7 die *Grundlinien*. Wo eine Seite nötig ist, steht sie mit Band und Seite (TWA 6, 253). Die erste und zweite Auflage der Enzyklopädie (1817 und 1827) stehen nach den Gesammelten Werken bei Meiner (GW 13, GW 19), ebenso die Nachschriften der Kollegien von 1822, 1825 und 1827/28 (GW 25.1 und 25.2), mit Nachschreiber, Kolleg und Seite (Nachschrift Griesheim, Kolleg 1825: GW 25.1, S. 236); ihre Schreibweise ist beibehalten. Die Kollegien von 1822 und 1825 zählen die Paragraphen nach der ersten Auflage. Erdmanns Nachschrift des Kollegs 1827/28 steht nach der Ausgabe von Hespe und Tuschling (1994) mit Seite und Zeile (7,134–146).

*Zu den Zusätzen:* Die Zusätze zu den Paragraphen hat Ludwig Boumann 1845 für die Ausgabe der Freunde des Verewigten zusammengestellt (Werke, Bd. 7.2). Nach seinem Vorwort benutzte er Hegels eigene Vorlesungshefte von 1817 und 1820, die heute verschollen sind (GW 25.3, S. 1159 und 1168), und Nachschriften Berliner Hörer, darunter die Griesheims von 1825, und brachte den Stoff in eine geschlossene Form. Die Zusätze gehen auf Hegel zurück; ihr Wortlaut ist nicht von seiner Hand. Von Boumanns Quellen ist nur Griesheims Nachschrift erhalten (GW 25.3, S. 1205); die Nachschriften der Kollegien geben darum oft den unmittelbareren Beleg neben dem Zusatz. Das Buch führt die Zusätze an wie Hegels Text und gibt einen Hinweis nur, wo ein Zusatz Hegels eigenem Text widerspricht, in den Nachschriften keinen Anhalt hat oder ein Gedanke allein an ihm hängt.

1 *Vorlesungen über die Philosophie des subjektiven Geistes*, Nachschrift Stolzenberg, Wintersemester 1827/28: GW 25.2, Inhaltsverzeichnis. Die Nachschrift trägt den Titel „Psychologie oder Philosophie des Geistes nach Hegel“.

KF Im subjektiven Geist kommen die Formen schon vor, die Hegels spätere Teile ausführen. Er behandelt, wie der einzelne Mensch erkennt (Hegel nennt das den theoretischen Geist), wie er will und handelt (den praktischen) und wie beides im freien Willen↑ zusammenkommt (den freien Geist). Aus dem Wollen und Handeln wird im objektiven Geist die Welt, die Menschen gemeinsam einrichten, mit Recht und Staat. Aus dem Erkennen wird im absoluten Geist das Wissen, das sie in Kunst, Religion und Philosophie von dieser Welt und von sich haben. Was im freien Geist des Einzelnen beisammen ist, liegt dort als eingerichtete Welt und als Wissen von ihr auseinander. Wer den subjektiven Geist durchgearbeitet hat, hat die Formen beisammen; was folgt, ist ihre Ausführung. Die aber ist mehr als Anwendung: Die Formen müssen sich an Einrichtungen und Werken bewähren und an anderen Menschen, die widersprechen können (Kap. 31).

## Kapitel 2: Was den Zugang erschwert

Drei Gründe wirken zusammen, andere als bei der Naturphilosophie. Dort erschweren überholte Sachaussagen den Zugang; hier ist es die Sprache selbst.

**Die Namen führen in die Irre.** *Anthropologie*↑ heißt hier nicht, was das Fach heute so nennt; *Phänomenologie*↑ ist nicht die Husserls und auch nicht ohne weiteres die des großen Buchs von 1807; *Psychologie*↑ ist keine empirische Wissenschaft. Hegel gebraucht Fachnamen seiner Zeit für systematische Stellen.

**Der Gegenstand ist ungewohnt geschnitten.** Was heute Neurologie, Entwicklungspsychologie, Wahrnehmungsforschung und Handlungstheorie getrennt behandeln, steht hier in einem Zug – und die Ordnung folgt nicht der Fachgliederung, sondern der Frage, wie viel Selbstbezug jeweils erreicht ist.

**Und die Sprache legt ein Subjekt nahe, das es nicht gibt.** „Der Geist↑ entwickelt sich“, „die Seele↑ erhebt sich“ – das klingt nach einer Instanz, die handelt. Stekeler warnt davor: „Der Geist tut natürlich im wörtlichen Sinn gar nichts.“[2]

Gemeint ist, dass *wir* Menschen Sprache, Wissen und Einrichtungen ausbilden. Das geschieht nur zum Teil mit Absicht. Einer schlägt einen neuen Sprachgebrauch oder eine Regel vor; zur Norm wird der Vorschlag erst, wenn die anderen ihn übernehmen, und das hat der Einzelne nicht in der Hand. „Von selbst“ entwickelt sich der Geist insofern, als niemand das Ganze geplant hat und die Sache, an der gearbeitet wird, die Beteiligten weiterführt.

2 Stekeler-Weithofer, *Hegels Realphilosophie*, zu § 387 (S. 507).

## Kapitel 3: Wo dieses Buch im System steht

Wer wissen will, woran er ist, bevor die Paragraphen beginnen, findet es hier – notgedrungen behauptend, weil die Begründungen erst folgen. Kap. 29 holt das am Ende nach.

Der subjektive Geist↑ steht zwischen zwei Nachbarn und muss an beide anschließen. Ihm voraus geht die Natur, auf ihn folgt der objektive Geist. Was dieses Buch leistet, ist die Strecke dazwischen: von der Seele↑, die noch ganz in ihre Leiblichkeit versenkt ist, bis zum freien Willen↑, mit dem die Rechtsphilosophie einsetzt.

**Aus der Natur kommt mehr, als der Schnitt vermuten lässt.** *Hegels Naturphilosophie – Die Idee in ihrem Anderssein* (2026) endet beim Tier (*Hegels Naturphilosophie – Die Idee in ihrem Anderssein*, Kap. 47). Eine Tierart besteht nur darin, dass immer neue Einzelne geboren werden und sterben; kein Tier weiß, dass es einer Art angehört. Der Mensch weiß, dass er ein Mensch ist, und mit dem Wesen, das dies kann, beginnt dieses Buch. Aber die Anthropologie↑ handelt nicht von dem, was den Menschen vom Tier trennt, sondern von dem, was er mit ihm teilt, und davon, wie er sich dazu verhält. Wer eine Grenzziehung zwischen zwei Stoffgebieten erwartet, erwartet das Falsche.

**Was die Logik hier leistet.** Fünf ihrer Bestimmungen↑ werden durchgehend gebraucht; Kap. 9 entwickelt sie kurz, bevor sie zum ersten Mal auftreten. Sie lassen sich auf den Geist anwenden, weil sie beim Ordnen dessen gefunden sind, was uns begegnet. Eine Entsprechung Stück für Stück zwischen der Gliederung der Logik und der dieses Buches ist damit nicht behauptet. An jedem Gelenk lässt sich prüfen, ob die frühere Stufe an ihrer eigenen Bestimmung scheitert; Kap. 12 sagt, wie.

**Weitergegeben wird an den objektiven Geist.** *Hegels Rechtsphilosophie – Wie Freiheit↑ wirklich wird* (2026), Kap. 16 beginnt beim freien Willen und stellt den Weg dorthin noch einmal kurz dar. Das ist keine Doppelung aus Versehen: Hegel selbst hat die Voraussetzungen zweimal gegeben, in den *Grundlinien* komprimiert in der Einleitung, vor allem in den §§ 5 bis 28 (Kap. 27), in der Enzyklopädie ausdrücklich als theoretischer, praktischer und freier Geist. Die ausführliche Fassung steht hier.

**Drei Teile, drei Verfassungen.** Anthropologie, Phänomenologie↑ und Psychologie↑ handeln von demselben Menschen in drei Verfassungen, die auseinander hervorgehen. In der ersten lebt er in seinen leiblichen Zuständen und Stimmungen, ohne sich von ihnen zu unterscheiden. In der zweiten steht er als Bewusstsein↑ einer Welt gegenüber. In der dritten bestimmt er selbst, was er weiß und will. Auf die Übergänge zwischen ihnen kommt es an.

# I.2 DER EINGANG (§§ 377–387)

Bevor die Anthropologie↑ beginnt, bestimmt Hegel die Aufgabe (§ 377) und klärt vier Fragen, von denen keine entbehrlich ist: Wie kommt der Geist↑ aus der Natur? Was macht ihn aus? Wie gliedert er sich? Und woraus folgt die Gliederung des subjektiven Geistes?

## Kapitel 4: Erkenne dich selbst – die Aufgabe (§ 377)

Vor allem Weiteren steht ein Satz, der die Aufgabe bestimmt – und eine Warnung, die zwei verbreitete Lesarten abwehrt:

> „Die Erkenntnis des Geistes↑ ist die konkreteste, darum höchste und schwerste. Erkenne dich selbst, dies absolute Gebot hat weder an sich noch da, wo es geschichtlich als ausgesprochen vorkommt, die Bedeutung nur einer Selbsterkenntnis nach den partikulären Fähigkeiten, Charakter, Neigungen und Schwächen des Individuums, sondern die Bedeutung der Erkenntnis des Wahrhaften des Menschen wie des Wahrhaften an und für sich↑, – des Wesens selbst als Geistes."

*Die erste Abwehr richtet sich gegen die Introspektion.* Wer sich selbst erkennen will, soll nicht seine Eigenheiten inventarisieren – das führt zu einer Sammlung von Zufälligem.

**Die zweite gilt der Menschenkenntnis**, und sie ist schärfer:

> „Ebensowenig hat die Philosophie des Geistes die Bedeutung der sogenannten Menschenkenntnis, welche von anderen Menschen gleichfalls die Besonderheiten, Leidenschaften, Schwächen, diese sogenannten Falten des menschlichen Herzens zu erforschen bemüht ist."

*Und der Grund, warum sie nicht genügt:* Eine solche Kenntnis habe „teils nur unter Voraussetzung der Erkenntnis des Allgemeinen […] Sinn, teils" beschäftige sie sich „mit den zufälligen, unbedeutenden, unwahren Existenzen des Geistigen", dringe „aber zum Substantiellen, dem Geiste selbst, nicht".

**Was stattdessen gesucht wird**, gilt für jeden Menschen: was es heißt, zu empfinden, sich von seinen Zuständen zu unterscheiden, von Gegenständen

zu wissen, zu denken und zu wollen, und wie dabei eines aus dem anderen hervorgeht. Wie ein bestimmter Mensch beschaffen ist, gehört nicht dazu.

*Das ist auch die Antwort auf ein Lob, das dieses Buch nicht freut.* Wer Hegel als feinsinnigen Menschenkenner rühmt und die Systematik verwirft, lobt ihn für das, was er ausdrücklich ausgeschlossen hat.

**Den Grund der Schwierigkeit nennt der Zusatz.** Man habe es „nicht mehr mit der vergleichsweise abstrakten, einfachen logischen Idee, sondern mit der konkretesten, entwickeltsten Form zu tun". „Konkret↑" heißt bei Hegel, dass vieles zusammengehört und sich nur zusammen verstehen lässt. Am Menschen ist das der Fall: Er ist ein Lebewesen, das empfindet, von Gegenständen weiß, denkt und will, und keines davon lässt sich ohne die anderen fassen. Schwer ist die Erkenntnis des Geistes wegen dieser Fülle; an zu großer Abstraktheit liegt es nicht.

## Kapitel 5: Der Übergang aus der Natur (§ 381)

Der erste Satz bestimmt das Verhältnis:

> „Der Geist↑ hat für uns die Natur zu seiner Voraussetzung, deren Wahrheit↑ und damit deren absolut Erstes er ist."

**Zwei Dinge stehen darin, die einander zu widersprechen scheinen.** Die Natur geht voraus; ohne Erde und Leben gäbe es keine Menschen. Und doch nennt Hegel den Geist ihre „Wahrheit" und ihr „absolut Erstes". „Wahrheit" nennt er ihn, weil erst im Menschen gewusst wird, was in der Natur nur vorhanden ist: Sie ist nach Gesetzen geordnet und weiß nichts davon, der Mensch erkennt diese Ordnung. Dass der Geist aber das „Erste" sein soll, scheint dem Vorausgehen der Natur zu widersprechen.

*Das „für uns" löst den Widerspruch↑.* Für uns, die der Darstellung folgen, kommt die Natur zuerst. Der Sache nach nennt Hegel sie das Unvollständige, dessen Vollendung der Geist ist. Es sind zwei Reihenfolgen, die des Erkennens und die der Sache. Unvollständig ist die Natur dabei vom Geist aus gesehen. Der Mensch ist ein Teil der Natur, und die übrige Natur kann nicht, was er kann: sich erkennen, logisch prüfen, lernen. Das Maß ist das des Geistes, und insofern ist das Urteil parteiisch. So liest es dieses Buch. Hegel selbst sagt mehr: Die Natur ist ihm die Idee „in der Form des Andersseins" (Enz. § 247), und er spricht von der „Ohnmacht der Natur, die Begriffsbestimmungen nur abstrakt zu erhalten" (Enz. § 250). Dass ihr für sich↑ genommen etwas fehlte, folgt aus dem Maß des Geistes allein aber nicht.

Und was der Übergang bedeutet, sagt Hegel unmittelbar: In dieser Wahrheit sei „die Natur verschwunden“. Abgeschafft ist sie damit nicht; der Mensch bleibt ein Lebewesen mit Leib↑ und Bedürfnissen. In der Natur liegen die Dinge nebeneinander im Raum und folgen aufeinander in der Zeit („Dieses neben Diesem“, „Dieses nach Diesem“, § 381 Zusatz). Das Gesetz, das sie ordnet, und die Art, zu der ein Tier gehört, kommen in ihr selbst nirgends eigens vor; erst wir fassen sie. Der Mensch dagegen weiß von dem Zusammenhang, in dem er steht, und kann sich nach ihm richten. „Aufgehoben“ heißt bei Hegel, dass die Natur als Grundlage erhalten bleibt und nicht mehr das Letzte ist. So fasst es dieses Buch. Anhalt gibt der Zusatz, der eine „erhaltende Aufhebung↑“ des Anderen von seiner „Verlassung“ unterscheidet, und das Kolleg von 1827/28, das die Naturbestimmtheit des Geistes zu Beginn der Anthropologie↑ „die Grundlage im Ganzen“ nennt (GW 25.2, S. 593).

Vittorio Hösle hält Hegel vor, er habe seine Einsichten in das Lebendige zu wenig für das Verständnis des Menschen genutzt; in der absoluten Trennung von Tier und Mensch bleibe er ein Denker nach Descartes und vor Darwin.[1] Der Satz, die Natur sei im Geist verschwunden, aber nicht abgeschafft, lässt mehr Raum, als Hösle sieht. Der Mensch bleibt ein Lebewesen, und was er mit dem Tier teilt, Lebensalter↑, Geschlecht, Schlafen und Wachen, Empfindung↑, behandelt die Anthropologie (ab Kap. 11). Empfindung spricht Hegel dem Tier, anders als Descartes, ausdrücklich zu, wie Hösle selbst festhält, und mit ihr den Schmerz: Die lebendigen Dinge hätten „das Vorrecht des Schmerzes vor den leblosen“ (Enz. § 60 Anm.). Was daraus für den Umgang mit Tieren folgt, fragt Hegel nicht; *Ethik – Das Gute, das wir schon tun* (2026), Kap. 18 nimmt die Frage auf. Recht hat Hösle darin, dass Hegel die Übergänge zwischen Tier und Mensch nicht ausführt; dass der Geist in der Zeit aus dem Leben hervorgegangen ist, schließt Hegel mit der Evolution aus, und darin ist er zu berichtigen (unten).

Hegels eigener Wortlaut geht weiter. Die Natur sei „vom Geiste gesetzt und dieser das absolut Erste“ (§ 381 Zusatz); im Kolleg von 1825 heißt sie „ein falsches Erstes“ (GW 25.1, S. 176). Gerichtet ist das dort gegen den Materialismus, der den Geist für ein bloßes Ergebnis verfeinerter Naturkräfte hält (S. 175). Dass die Natur vorausgeht, nimmt Hegel damit nicht zurück; der Paragraph nennt sie die Voraussetzung des Geistes. Am Ende des Kapitels steht, wie dieses Buch das „Erste“ liest; es ist der Begründung nach gemeint, zeitlich geht die Natur voran.

1 Vittorio Hösle, *Hegels System. Der Idealismus der Subjektivität und das Problem der Intersubjektivität*, Hamburg: Meiner 1987 (Studienausgabe 1988, 2. Aufl. 1998; seitengleich), Nachwort zur zweiten Auflage, S. 676: Hegel habe „seine biologischen Einsichten nicht in ausreichendem Maße für die Anthropologie fruchtbar gemacht – in der absoluten Scheidung zwischen Tier und Mensch bleibt er ein nachcartesischer und vordarwinscher Denker“; ebd. von den Tieren, „denen er, anders als Descartes, Empfindungen zuspricht“.

Womit die Natur endet, entwickelt *Hegels Naturphilosophie – Die Idee in ihrem Anderssein* (2026), Kap. 47. Das Allgemeine einer Tierart gibt es nur im Wechsel der Einzelnen, die geboren werden und sterben: Das einzelne Tier stirbt, die Art bleibt. Dass eine Art sich in diesem Wechsel auch wandeln kann, schließt Hegels Naturphilosophie aus (Enz. § 249 Anm.), und darin ist sie zu berichtigen. Unbekannt war Hegel der Gedanke nicht: Lamarck hatte ihn seit 1800, ausführlich 1809 vertreten; die meisten Naturforscher lehnten ihn damals ab, durchgesetzt hat er sich erst nach Darwins *Origin of Species* (1859). Für den Schritt zum Geist kommt es darauf nicht an. Der Zusatz zu § 381 knüpft daran an und nimmt den Satz der Logik auf, der Tod der nur unmittelbaren einzelnen Lebendigkeit sei das Hervorgehen des Geistes (Enz. § 222): Dieses Hervorgehen sei „nicht fleischlich, sondern geistig", „nicht als ein natürliches Hervorgehen, sondern als eine Entwicklung↑ des Begriffs" zu verstehen, welche die Einseitigkeit der „im Tode sich als negative Macht" erweisenden Gattung ebenso aufhebt wie die des „an die Einzelheit gebundenen tierischen Daseins". Einseitig ist die Gattung, weil sie sich am einzelnen Tier nur dadurch geltend macht, dass es stirbt und ein anderes an seine Stelle tritt. Einseitig ist das einzelne Tier, weil es an das Einzelne gebunden bleibt, an die Empfindung, die es gerade ausfüllt.

Logisch ist das der Übergang vom Leben zum Erkennen: Das lebendige Individuum „ist daher an sich zwar Gattung, aber es ist die Gattung nicht für sich" (TWA 6, 485; *Hegels Logik – Logik des Denkens*↑ (2026), Kap. 36.7). Das Tier ist ein Exemplar seiner Art und weiß nichts davon; es „empfindet nur die Gattung, weiß nicht von ihr" (§ 381 Zusatz). Der Mensch weiß, dass er ein Mensch ist; er kann das Allgemeine als Allgemeines↑ denken, am kürzesten im Wort Ich, das jeder von sich sagt, und sich selbst als einen unter allen. Erst er, sagt der Zusatz, erhebe sich „über die Einzelheit der Empfindung zur Allgemeinheit des Gedankens, zum Wissen von sich selbst". Im Geist wird die Gattung also von den Einzelnen selbst gewusst, und so ist sie „für sich". Wie aus einem Lebendigen ein Denkendes wird, sagt die Logik an dieser Stelle nicht. Sie bestimmt, was dem Leben fehlt, ein Allgemeines, das nicht mehr bloß in einzelnen, vergänglichen Körpern da ist. Den Gang, in dem der Geist „mit der Natur, der unmittelbaren Bestimmtheit↑ und dem Stoffe oder der Vorstellung↑ verwickelt ist", überlässt sie drei Wissenschaften, die sie unmittelbar davor nennt: der Anthropologie, der Phänomenologie↑ des Geistes und der eigentlichen Geisteslehre (TWA 6, 495 f.). Es sind die drei Teile dieses Buches.

**Die Einheit des Geistes mit sich nennt § 381 „absolute Negativität↑".** Im Paragraphen heißt es weiter: „Diese Identität↑ ist absolute Negativität, weil in der Natur der Begriff seine vollkommene äußerliche Objektivität hat, diese seine Entäußerung aber aufgehoben und er in dieser identisch mit sich geworden